

In Nomine Patris –

Die Interessen und Praxen der Vaterrechtsbewegung

Anita Heiliger

In: Anita Heiliger/Eva-K. Hack (Hg.): Vater um jeden Preis? Beiträge zur Kritik am Sorge- und Umgangsrecht, München 2008

Rekonstitution väterlicher Macht statt „neuer Väter“

„Seit sich (...) immer mehr Männer mit der traditionellen Arbeitsteilung nicht länger zufrieden geben, hat sich das Selbstverständnis dramatisch gewandelt: Die neuen Väter verlangen vehement, auch nach einer Trennung soviel wie möglich mit ihren Kindern zusammen zu sein"... „sie bestürmen Justizminister, demonstrieren und prozessieren" (Mattussek im Spiegel 9/2002 Seite 125). Mit dem Begriff „neuer Vater" wird hier suggeriert, es handele sich um eine fortschrittliche Bewegung und um fortschrittliche Interessen: Orientierung an Gleichberechtigung, an neuem Männlichkeitsverständnis, an Hinwendung zu Kindern und um eine profeministische Einstellung. Doch allein die wenigen Formulierungen im obigen Zitat zeigen das Gegenteil: Sie „verlangen vehement", „bestimmen, demonstrieren, prozessieren" daran ist nun gar nichts neu.

Die Propagandisten der Väterbewegung geben sich als Verteidiger des Kindeswohls, in Wahrheit betreiben sie die Rekonstitution väterlicher Macht" (Klaue 2004, in diesem Band). Und das tun sie mit drastischen Schlagwörtern, die sie einer Gesellschaft entgegen schleudern, die den Interessen und Problemen von Frauen mit und ohne Kindern im Zuge der Verbreitung der Frauenbewegung immerhin eine gewisse Aufmerksamkeit geschenkt hat: „Kreischendes Feminat", schreibt Matthias Matussek (1997), einen „modernen Amazonenkrieg" sieht Karin Jäckel (1997), Mathieu Carriere bezeichnet Väter als „Terroropfer" und glaubt, „20 Millionen Terroropfer" ausmachen zu können, setzt gar die Kritik am Verhalten von Vätern mit der Judenverfolgung gleich¹. Nichts wird hier ausgelassen, um Desinformation und Betroffenheit zu erreichen, Druck und Angst zu erzeugen.

Subjektive Beobachtungen zur Entstehung der Vaterrechtsbewegung

Wie konnte es passieren, dass Politiker und Politikerinnen bei der Verfassung des neuen Kindschaftsrechts den Antifeminismus und die antiemanzipatorische Linie der Vaterrechtler nicht erkannt haben?

Der Boden für die Argumentation der Vaterrechtler wurde sorgfältig vorbereitet: In den 80er Jahren, als die Anstrengungen um Beteiligung von Vätern im Emanzipations- und Gleichstel-

¹ Aussagen in einer Talkshow 2006

lungskonzept Formen anzunehmen begannen, war die Prägung durch die zwei Bände „Väter“ von Wassilios Fthenakis (1985), Münchner Institut für Frühpädagogik, bereits früh auszumachen. Hier präsentierte der Autor selektiv us-amerikanische Literatur über die Bedeutung des Vaters und ruderte damit den feministischen Erfolgen um die Selbstbestimmung von Frauen - auch im Leben mit Kindern - heftig entgegen. Er bereitete den argumentativen Boden für Männer, die von ihren Frauen verlassen worden waren und mit ihrer Situation nicht zurecht kamen, auf ihre Bedeutung für das Kind zu pochen. Eine Vaterrechtsbewegung - anfangs noch zaghaft bestehend aus Grüppchen frustrierter von den Müttern ihrer Kinder verlassener Männer – fand auf dem bereiteten Boden ihre Resonanz. Sie erstarkte nach der Wende mit systematischer Organisation zur Unterstützung von Männern in ihrem Kampf gegen Frauen und entwickelte sich zu einer Gegenbewegung:

- gegen das Bemühen um Verständigung zwischen den Geschlechtern,
- gegen die Aufhebung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung und
- gegen gleiche Aufteilung von Versorgungsarbeiten.

Die sich weiter entfaltende Vaterrechtsbewegung konnte Widerstände nutzen, die sich den Erfolgen und Forderungen des Feminismus entgegen zu stellen begannen: Der Hausmann der 80er Jahre, der sich um Verständigung und Rollenänderung bemüht hatte, wurde lächerlich gemacht. „Abstieg zum Dummerchen“, lautete die entsprechende Überschrift eines Spiegel-Artikels und nachfolgend ein Titel desselben Magazins: „Genervt vom Feminismus-Die Männer schlagen zurück“(vgl. Faludi1993).

Männerbewegung und Vaterrechtsbewegung: Getrennt oder gemeinsam?

Die politische Wende in Deutschland mit dem Mauerfall war nach meiner Beobachtung so etwas wie ein Startschuss, ein qualitativer Sprung für die Vaterrechtsbewegung. Sie konnte sogar noch andocken an der kritischen Auseinandersetzung mit Männlichkeit, die in den 80er Jahren begann, in den 90er Jahren jedoch - mit der gewachsenen Bereitschaft von Politik und Gesellschaft, Männer in ihrem Reflexionsprozess zu fördern - eine Kehrtwendung nahm: Männerzentren und Männerprojekte wurden etabliert, die unter dem Deckmantel kritischer Auseinandersetzung die Männer als Opfer der weiblichen Emanzipation/ der gesellschaftlichen Entwicklung zur Gleichberechtigung, entdeckten und eine neue Phase von Frauenfeindlichkeit einläuteten und praktizierten. Diese Projekte wurden Anlaufstellen vor allem für Männer, die den Machtverlust im Geschlechterverhältnis nicht akzeptieren und nicht verarbeiten konnten. In Gruppen konnten sie sich ihres Opferstatus versichern und Frauen als Täterinnen stilisieren, gegen die nun Kampf angesagt sei. Die Verquickung der sogenannten Männerbewegung mit der Vaterrechtsbewegung im Kampf um Sorge- und Umgangsrecht sowie mit der Täterlobby zum Schutz sexueller Missbraucher wurde sukzessive sichtbar.

Kein Männerprojekt in der BRD hat sich m. W. bisher hierzu kritisch geäußert, die eigenen Positionen abgegrenzt geschweige denn, sich von entsprechenden Verhaltensweisen distanziert. Die Gruppe Mannsbilder in München z.B., mit der wir während der Münchner Kampagne aktiv gegen Männergewalt eine sehr produktive Zusammenarbeit hatten (vgl. Heiliger 2000) und die an der Kritik patriarchaler Männlichkeit ansetzten, ging voller positiver Erwartungen auf die Männerbewegung, wie sie sich in München im Männerzentrum zeigte, zu und wollte teilnehmen an einer vermeintlich fortschrittlichen Bewegung. Sie erkannte jedoch rasch die Verquickung mit der Vaterrechtsbewegung und dem Täterschutz und distanzierten sich umgehend und arbeiteten daraufhin weiter als kleine Gruppe, um ihre eigene kritische Auseinandersetzung mit Männlichkeit zu führen, die sich offensichtlich nicht bereits auf eine Bewegung berufen und von ihr neue Impulse erhalten konnte.

Vater um jeden Preis

Bislang sind nur vereinzelt kritische Äußerungen zur Vaterrechtsbewegung zu finden. Die zwei vaterrechtskritischen Artikel von Magnus Klaue (2004, in diesem Buch) scheinen völlig solitär zu sein. Zufallstreffer eines politisch denkenden Individuums? Der Autor nimmt den Väteraufbruch aufs Korn: „Die vom Väteraufbruch ausgewählten Kenngrößen zeigen, was in den Augen des Vereins das einzig verachtenswerte ist: Die - freiwillige, oder unbeabsichtigte - Abwendung von der Erziehungsnorm der bürgerlichen Kleinfamilie und ihren moralischen Werten“. Der Vaterrechtsbewegung gilt „Vaterlosigkeit“ als die Wurzel allen Übels, führe zu Selbstmord, Kriminalität und Drogensucht. Gebetsmühlenartig behaupten die Anhänger und ihre pseudowissenschaftlichen Vertreter wie z.B. der Psychologe Horst Petri (1999), der Soziologe Günter Amendt (2004) und andere, ein Kind erleide schwere Schäden, wenn es keinen Kontakt zum Vater habe. Die Qualität des Vaterkontaktes wird dabei völlig ignoriert. Die entsprechenden Argumente finden sich in psychologischen Gutachten in Familienrechtsverfahren vor allem mit Bezug auf die Pseudotheorie des sog. PAS („Parental Alienation Syndrome“, vgl. Heiliger 2003, Fegert und Bruch in diesem Band) wieder.

Wie überall gibt es auch hier einige Frauen, die den Vaterrechtlern tatkräftig zur Seite stehen. Was Katharina Rutschky für den Täterschutz bei sexuellem Missbrauch, ist Karin Jäckel für die Rekonstitution des Vaterrechts, sie lässt sich als Gallionsfigur gebrauchen², spricht von Ausbeutung und Herabwürdigung von Männern durch die Frauen.

Leugnung von Männergewalt

² Seit einiger Zeit scheint sie sich allerdings von der Vaterrechtsbewegung abgewendet zu haben.

Gewalt wird von der Vaterrechtsbewegung schlicht übergangen / geleugnet. Bei der Thematisierung von Männergewalt gegen Frauen wird gekontert mit der Behauptung, Frauen seien ebenso gewalttätig oder sogar noch gewalttätiger als Männer, nur die Scham, dies zuzugeben, sei bei betroffenen Männern noch weit mehr ausgeprägt als bei Frauen. Aktuellster Protagonist dieser Richtung ist Prof. Michael Bock von der Univ. Mainz, der sich in einer Stellungnahme gegen das Gewaltschutzgesetz ausgesprochen hat (2001).

Auch Männergewalt gegen Kinder existiert in den Pamphleten der Vaterrechtsbewegung ebensowenig wie in den Veröffentlichungen ihrer Protagonisten Vernünftige, plausible oder sogar notwendige Gründe für Frauen, Männer zu verlassen und Kinder vor ihnen zu schützen, existierend ihren Augen nicht. Allenfalls wird eingestanden, dass es einzelne Fälle von Gewalt geben möge, aber wirklich nur ganz selten (vgl. www.frauenhausluege.de).

Frauenhass, Größenwahn und Demokratiefeindlichkeit auf den Väterseiten

Die Lektüre der Ergüsse der Vaterrechtsbewegung im Internet ist öde. Primitive Polemik und unhaltbare Behauptungen tummeln sich vor allem in den Gästebüchern und Foren der sich rasch multiplizierenden Internetseiten: z.B. www.pappa.com, www.vaeternotruf.de, Vaeteraktuell.de, Vaetersorgen.de, Zahlvaeter.de, skifas.de, soc.familie.vaeter.de usw. Die Seite www.radikalevaeter.de, - die inzwischen vom Betreiber geschlossen wurde, - aber, wie es heißt, im Internet durchaus weiter existiere -, zeigt Hass auf Frauen am unverdecktesten, wie das folgende Zitat aus der Site zeigt: „Im Sommer 1996 haben sich einige Väter zusammengefunden, denen vor allem eines gemeinsam ist - das unendliche Leid durch den brutalen Kindesentzug der Mütter, die in diesem Unrechtsstaat durch die Terrorjustiz Narrenfreiheit haben... Eine Gemeinschaft gleich gesinnter und gleich geschädigter Väter, die in exemplarischer, konzentrierter Vorgehensweise Müttern die Stirn bieten.... Mütter werden schon bei Nennung des Namens unserer Vereinigung wissen, was es heißt, ein Vätertribunal gegen sich zu haben“ – so phantasieren diese Männer ihre angebliche Macht und Gewalt ist ihnen hier ein legitimes Mittel, wenn sie ihren Kumpanen versprechen: „sie werden lernen, ihr Kind für die Zeit des Kampfes zu vergessen und sie werden diese Mütter, die ihnen das Fleisch und Blut weggenommen und seelisch sowie psychisch tagtäglich zerstört, ebenso zerstören“. Dementsprechend feierten sie auf ihren Seiten z.B. den Tod einer Mutter als Sieg, zu dem gratuliert und dem Vater eine friedvolle und glückliche Zukunft gewünscht wird. Gleiches erfolgt zu einer Kindesentführung ins Ausland und Beratung zu Nachahmungstaten wird angeboten. „Menschenrechtsverbrechen“ nennen diese Männer die Umgangseinschränkungen und faseln von Endlösung gleich Vernichtung der Väter, gar von „Genozid der Väter“. Auf der Seite www.frauenhausluege.de wird die BRD „Vätervernichtungsrepublik“ genannt. In Deutschland herrsche „Väterapartheit“. „Mütter dürfen alles, sogar ohne rechtliche Konse-

quenzen Gesetze brechen. Väter dürfen dagegen nichts tun und werden bei der kleinsten Kleinigkeit sofort in voller Härte zur Verantwortung gezogen". Gewalt gegen Frauen wird hier als häufige Simulation dargestellt, um „sich auf diese Weise bequem von Ihrem lästig gewordenen Eheballast zu trennen". Warum eine Frau einen solchen Weg ohne Not gehen soll, bleibt das Geheimnis dieses Verfassers, der die Auffassung vertritt „Frauenhäuser sind nicht mehr zeitgemäß, gehören abgeschafft", die Frauen sollen in der Ehe bleiben und keine Möglichkeit und Unterstützung zur Flucht haben. Sodann folgen Ratschläge, wie man eine potentielle „Frauenhaus-Gefährdung", d.h. Fluchtgefahr ins Frauenhaus erkenne: „Darauf müssen Sie achten:

- Welchen Umgang hat ihre Frau? Kennen Sie die Freundinnen und Bekannten ihrer Frau, bzw. gibt es darunter welche, die sich zum Radikalfeminismus bekennen?
 - Frauen teilen gerne ihre Probleme anderen Freundinnen mit. Haben Sie das Gefühl, dass von Seiten der Freunde versucht wird, bei Ihrer Frau Stimmung gegen Sie zu erzeugen, wenn Sie z.B. einen Streit oder Ehekrach miteinander hatten?
 - Ist ihre Frau längere Zeit von zu Hause abwesend? Übernachtet sie in letzter Zeit z.B. nach einem Streit auffallend oft bei einer Freundin oder Bekannten / Verwandten?
 - Hat ihre Frau direkten Kontakt oder Schriftverkehr mit Frauenverbänden/-Organisationen?
 - Versucht ihre Frau ihnen die Kinder zu entfremden?
 - Neigt ihre Frau dazu, bei Streitigkeiten Dritte z.B. Freunde, Nachbarn, Verwandte, Arbeitskollegen etc. hinzuzuziehen?
 - Setzt ihre Frau Sie öfters mit Scheidung und Trennung verbunden mit Kindeswegnahme etc. unter Druck?
 - Ist Ihre Frau Ausländerin und hat Integrationsschwierigkeiten? Liegt eine psychische Erkrankung vor bzw. ist ihre Frau psychisch labil? Ist die Kommunikation zwischen Ihnen und Ihrer Frau gestört?
 - Führt ihre Frau irgendwelche Aktionen hinter ihrem Rücken gegen Sie oder trauen Sie ihr dies zu?
- ... Generell gilt, dass wenn sich das Verhalten Ihrer Frau auffallend verändert, dann sollte bei Zutreffen oben genannter Anzeichen auch an eine potentielle Frauenhausgefährdung gedacht werden".

Das Bild der geldgeilen Mutter und des armen Vaters

Die (vorfindliche z. T. äußerst polemische) Literatur zum Thema im Kontext der Vaterrechtsbewegung weist durchgehend einen gravierenden Konstruktionsfehler auf: Es wird davon ausgegangen, dass die Trennung der Beziehungspartner einen vorher positiven Zusammenhang quasi abrupt und völlig unverständlich beende, dass der Vater ein aufmerksamer Ehe-

mann und liebender Vater der Kinder gewesen sei. Unverständlicherweise kündigt die Frau die Ehe auf und verweigere ihm die Kinder ohne jeden Grund. Vor allem dominiert in den Pamphleten der Väterbewegung das Bild der geldgeilen Mutter, die den armen Exmann ausbeute und abzocke (vgl. Jäckel 1997), der sich dadurch zurecht wehre und mit allen Mitteln versuche, Geldleistungen zu vermeiden. Die hohe Zahl der Unterhaltsverweigerer gilt als verständlich und legitim – auch wenn die Frau ihrerseits den Umgang gar nicht verweigert. Entsprechende Informationen von Müttern an Gerichte bleiben folgenlos, wie berichtet wird. Konflikte in der Beziehung sind überhaupt kein Thema, familiäre Gewalt von Männern gegen Frauen wird hier nur erwähnt als angebliche Strategie, um den Kontakt zum Kind eigensüchtig völlig und grundlos zu unterbinden.

Dass solche Äußerungen/Literatur Politiker/ Politikerinnen und Vertreterinnen von Institutionen beeindrucken kann, ist wirklich nur sehr schwer nachvollziehbar. Der Erfolg gründet sich zum einen vermutlich auf einen anhaltend festen Bodensatz patriarchalen Gedankenguts und entsprechender Wünsche. Zum anderen auf den Schein fortschrittlicher Interessen, worauf vielleicht die Heinrich-Boell-Stiftung abfährt, die z.B. eine der Einrichtungen ist, die den Vaterrechtlern als Forum für Veranstaltungen dienen.

Der Erfolg scheint auch den Methodengeschuldet zu sein, mit denen Vaterrechtler sich bemerkbar machen und ihre (verdrehte) Sicht der Dinge massenhaft verbreiten: mit Briefen, E-Mails, Eingaben, Forderungen, Beschimpfungen, Gewaltandrohungen, massivem Druck und der Nutzung des (im Verhältnis zu den betroffenen Müttern) größeren Zugangs zu Ressourcen, Macht und Medien. Die Rolle von Mathias Mattussek (z.B. 1997) beim Spiegel z.B. wird hier keinen geringen Einfluss haben, denn die frauenfeindliche Linie in Bezug auf das Sorge- und Umgangsrecht zieht sich im Spiegel seit Mitte der 90er Jahre bis heute durch. Der Soziologe Gerhard Amendt (2004) an der Bremer Universität nutzt die Freiheit der Professorenschaft, um seine vaterrechtliche Position zu verbreiten und der Psychoanalytiker Horst Petri (1999), früher einmal bekannt durch seine Beschäftigung mit Gewalt gegen Kinder, hat einen Schwenk gemacht hin zu einem angeblichen Trauma einer kollektiven Vaterentbehrung von Kindern.

Ideologisierung des Vaterkontaktes und Ausblendung der Folgen von Gewalt

Während die traumatischen Folgen von Gewalterfahrungen von Kindern (selbst erlebte und miterlebte) bisher kaum überhaupt wahrgenommen werden, geschweige denn Berücksichtigung finden, gibt es viel Aufmerksamkeit in den Medien für angebliche Folgen zu geringen oder fehlenden Vaterkontaktes. Während in den 90er Jahren noch stark thematisiert wurde, dass die Abwesenheit des im Grunde real vorhandenen Vaters ein wesentliches Problem sei, der kein Interesse an seinen Kindern und keine Zeit für sie habe, abends nur seine Ruhe

und Bierflasche haben möchte, am Erziehungsalltag nicht teil hat und auch die Erwartungen der Ehefrau enttäuscht - hiervon ist heute überhaupt nicht mehr die Rede. Diese Auseinandersetzung wurde abgelöst durch die Behauptung massenhaften Kindesentzugs durch Mütter und daraus, folgender schwerer Schädigung der Kinder.

Väter erscheinen in den Äußerungen der Vaterrechtsbewegungen und ihrer Protagonisten als von Haus aus gute Väter und Ehemänner, völlig grundlos verweigern Exfrauen den Kontakt, die Rede von der Vater-Diskriminierung bestimmt heute die Darstellung in Medien und Internet. Vaterlos aufgewachsene Kinder neigen angeblich zu Verhaltensstörungen, werden kriminell, gewalttätig, leistungsschwach in der Schule, kontaktarm und unfähig, dauerhaft feste Bindungen aufzubauen (vgl. etwa Braunschweiger Zeitung, vom 28.5.99, auf der HP von pappa.com). Die Schäden die Kinder erleiden, die zum Kontakt mit gewalttätigen, kranken und psychopatischen, machtmisbrauchenden Vätern gezwungen werden, sind bisher in den gesamten familienrechtlichen Auseinandersetzungen kein Thema. Die Berichte von Müttern über körperliche und psychische Abwehrsymptome bei Kindern, die den Kontakt mit den Vätern verweigern, sind bekanntlich zum Teil so drastisch, dass es überhaupt nicht nachvollziehbar ist, wie in den meisten Gerichtsverfahren darüber hinweg gegangen wird - verständlich nur vor dem Hintergrund der gelungenen Indoktrinierung mit der These des PAS, sowie den Argumentationsketten der Vaterrechtsbewegung. Die Symptome der Kinder werden daraufhin nicht geglaubt und erst dann (wie geschehen), wenn ein Kind sich vor dem Richter auf den Tisch erbricht oder sich in Anwesenheit des Umgangsbegleiters vor Angst in die Hose macht, wird Betroffenheit erreicht bzw. wird von einsichtigen Reaktionen berichtet und der Schleier, den PAS und Vaterrechtstrend über das fachliche Urteil gelegt haben, kurzzeitig unterbrochen (vgl. Heiliger/Wischnewski 2003).

Die Gefahren der Vaterrechtsbewegung: Maskulismus gegen Emanzipation

Die Überzeugungskraft, die die vaterrechtlichen Argumente mittlerweile offenbar erreicht haben, ist schon weit fortgeschritten. Die Vaterrechtsbewegung beruft sich auf Gleichberechtigung, fordert die Gleichstellung des Mannes in der Gesellschaft, die nach ihrer Darstellung Müttern mittlerweile mehr Rechte als Vätern einräumt. Sie fordern Gleichberechtigung, wenn es darum geht, die Kinder zu sehen - allerdings nicht darin, sie auch zu versorgen.

Sie fordern häftige Verfügung über Kinder, und Teilhabe an der finanziellen Vergünstigung. Von Geld ist überhaupt sehr viel die Rede in den vaterrechtlichen Pamphleten. Sie unterstellen, Mütter würden Väter nur ausbeuten wollen, als „Zahlvater“, „Goldesel“ usw., auf dessen Kosten sich ein schönes Leben ohne ihn machen. Ihr eigenes finanzielles Interesse, sich der Versorgung der Kinder zu entziehen, wenn die Frau sie verlassen hat, projizieren sie auf die Frauen. Sie neiden ihnen staatliche Unterstützung und behaupten sich als vom Staat be-

nachteiligt. Sie fordern die gemeinsame elterliche Sorge, um der Frau diese Förderung zu entziehen.

Es geht auch um Steuerfreibeträge, die dem Vater nach der Trennung entzogen werden und es geht auch um Zugang zu Sozialwohnungen, wie gesagt, es geht massiv um finanzielle Interessen. Es ist allgemein bekannt, dass viele unterhaltspflichtige Väter in der „Schattenwirtschaft“ verschwinden, um sich als nichtzahlungsfähig darzustellen. Matthias Mattussek benennt im Interview im Arte Film diese Tatsache ganz unumwunden. Die Probleme, die viele Männer nach Scheidungen haben, die Situation zu bewältigen (Günther Amendt, 2004, führt z.B. in seiner kürzlich abgeschlossenen Studie zu Vätern nach der Scheidung eine sechsfache Selbstmordrate sowie Depressionen an), wird den Scheidungen an sich und den „selbstsüchtigen“ Interessen von Frauen angelastet, die ihr Leben selbst bestimmen wollen. Selbstreflexion und die Veränderung der eigenen Strukturen ist hier nicht anzutreffen, im Gegenteil. Diese Männer stellen Kurzschlüsse her, die immer wieder den Frauen die Schuld an allem zuweisen. Die Verarmung der Frauen wird gezielt erzeugt, um die daraus entstehenden Folgen für die Kinder wiederum auf die Vaterabwesenheit schieben zu können.

Der kanadische Soziologe Martin Dufresne (im arte Film: In Nomine Patris, 2005) macht klar, dass es diesen Vätern in den internationalen Bewegungen keineswegs darum geht, für Kinder zu sorgen, dass es überhaupt nicht um die Kinder geht, sondern um den Widerstand gegen die Gleichberechtigung der Frau. Nach der gesellschaftlichen Anerkennung der Gleichberechtigung schließen sich die maskulinistischen Männer zusammen, um die alten patriarchalen Verhältnisse wieder herzustellen. Sie werfen den Regierungen vor, mit der Unterstützung von Müttern nach Trennungen, die Scheidung zu fördern und möchten hier den Rückwärtsgang einschlagen, um die Abhängigkeit der Frauen wieder zu festigen und Trennungen zu erschweren. Mit dem neuen Kindschaftsrecht ist dieser Weg in Deutschland ja bereits eingeschlagen worden, sollen die Frauen über die Kinder an den Mann gebunden bleiben und seinem Einfluss, seiner Macht weiter ausgesetzt sein. Die „Mütterschlampen“ sollen kein gutes Leben ohne sie haben. Männliches Leid wird als Skandal hingestellt, weibliches Leid gilt als normal, nicht der Rede wert - patriarchale Verhältnisse eben.

Die Sozialisation und Kultur patriarchaler Männlichkeit wird hier verfestigt, statt in Frage gestellt und verändert, den Bestrebungen nach Entwicklung gewaltfreier und emanzipierter Männlichkeiten wird massiv entgegen gearbeitet. In ihren Medienauftritten und Eingaben an die Politik wird der antiemanzipatorische Einsatz der Vaterrechtsbewegung als Interesse an Kindern und Übernahme verantwortungsvoller Vaterschaft gründlich fehl interpretiert, bzw. bewusst fehlgeleitet. Hier ist der Hebel, um die Wiedereinsetzung männlicher Vorrechte unter dem Vorwand des Interesses an Kindern zu erreichen.

Die nächste Stufe zur Wiedererlangung von Macht und Herrschaft über Frauen ist die Bestrebung, die Selbstbestimmung der Frau über ihren Körper zu bekämpfen, die Bestimmung

über ihre Schwangerschaft zu erlangen. Den ersten Prozess gab es schon, mit dem ein Mann seiner Freundin eine Abtreibung verbieten wollte. Die Männer wollen bestimmen, ob ein Kind zur Welt kommt oder nicht und wie sich die Frau zu verhalten habe, damit das von ihnen gezeugte Kind keinen Schaden erleidet.. Daran arbeiten sie.

Die Ziele der internationalen Vaterrechtsbewegung (auch Maskulinisten genannt) sind reaktionär- patriarchal. Ihre Methoden sind Verleugnung von Gewalt, massiver Druck auf Politik und Institution, gezielte Fehlinformationen über Zusammenhänge, Terror gegen Frauen und Kinder, Bedrohung von Richtern und Jugendämtern. Sie betreibt wirksame Lobbyarbeit bei Regierungen und Parlamenten, um eine Gesetzgebung zu erreichen, die in ihren Augen die Diskriminierung der Väter abstellt. Sie hat bereits erreicht, dass Gewalt in der Beziehung kaum noch ein Thema in den Sorge- und Umgangsrechtsverfahren ist, sondern eher als Trick begriffen wird, um alleine über die Kinder zu verfügen und höhere Unterhaltszahlungen zu erwirken.

Viele unfassbare Fälle, die sich in Sorge- und Umgangsrechtsverfahren abspielen, zeigen, wie weit diese Bewegung schon gekommen ist und wie groß die Gefahr weiterer Rückschritte zu patriarchaler Herrschaft ist.

Handlungsmöglichkeiten

Die Frage ist nun, wie diese Bewegung aufgehalten und entkräftet werden kann. Viel zu lange hat auch die Frauenbewegung sich für diese Entwicklung nicht oder kaum interessiert, hat sich hier nicht eingemischt. Sicher, die Vaterrechtler erscheinen lächerlich in ihren Äußerungen, in ihren Auftritten, ihren so offensichtlichen Fehlinformationen, der Herstellung absurder Zusammenhänge. Wer wollte diese Figuren schon ernst nehmen? Eher Mitleid stellt sich ein... Aber die verheerenden Wirkungen auf Männer und Frauen in Politik und Institutionen machen klar, wie dringend notwendig eine starke Gegenreaktion ist. Breite Aufklärung über die antiemanzipatorischen frauen- und kinderfeindlichen Ziele der Vaterrechtler ist dringlich, sowie Aufklärung über ihre Manipulation von Fakten, ihre Falschinformationen, die Ausblendung ihres Gewaltpotentials.

Der Väteraufbruch ist mittlerweile weit verzweigt und offenbar gut organisiert. In zahlreichen Regionen verfügt der Verein über Anlaufstellen und Aktionsgruppen, findet er Resonanz bei vielen Männern und auch Frauen und zwar, wie es scheint, in allen gesellschaftlichen Positionen. Diverse Untergruppen bieten verunsicherten Vätern ihre Unterstützung und führen sie auf den Pfad der Frauenfeindlichkeit und des Kampfes in Zeiten, in denen die Gesellschaft ja dabei ist, Männer zu verändern, Patriarchat abzubauen und Gewalt gegen Frauen und Kinder zu beseitigen. Mit den Begriffen Feminazis und Femifaschismus (www.feminazi.com) im Internet und auf Transparenten bei Demos wird in letzter Zeit versucht, in eine neue Phase

der Diskreditierung des Feminismus einzutreten. Der Staat ist für diese Männer ein „Unrechtsstaat“, „eine staatliche Kriminalmaschine“, die Justiz ist eine Terrorjustiz und die Gesetzgebung erlässt „Terrorgesetze“. Mit Namen wie MannDat – geschlechterpolitische Initiative, Männerrat oder rote Männer und ähnliches geben sich Maskulinisten nach außen hin einen fortschrittlichen Anstrich, sind jedoch allesamt Teil der reaktionären Offensive, die Biologismus predigt, die Kleinfamilie als Schicksal für Frauen und männliche Bestimmungsmacht (wieder) festzurren, patriarchale Strukturen wieder stärken will. „Kindesentzug ist Folter“ und „Deutsche Richter entrechten Väter“ hieß es auf Transparenten einer Väterdemonstration Mitte 2005 in Berlin. Eine kleine linksfeministische Gegendemo organisiert sich mit Sprüchen, wie:

- Deutsche Väter sind keine Opfer
- Wahlverwandte statt Vati und Mutti
- PA PA PAtriarchat – Frauenfeindliche Männerbünde zerschlagen
- Papa war ein arschloch.

Die GegendemonstrantInnen analysierten, es werde in der Vaterrechtsbewegung „alles mobilisiert: Frauenfeindlichkeit, Antifeminismus, Nationalismus, Xenophobie, Homophobie. Das Ergebnis ist eine völlige Verdrehung struktureller Herrschafts- und Gewaltverhältnisse in dieser Gesellschaft“ (germany.indymedia.org). Engagierte Mütter von „Muki e.V.“ verfassten lange Gegendarstellungen an Regierungen und Abgeordnete, „Mütter klagen an“ in Mannheim erreichten auf lokaler Ebene viel, sie konfrontierten das Jugendamt auf einer offiziellen Sitzung mit den Landtagsabgeordneten, informieren ständig die lokale Presse, sind auf Veranstaltungen vertreten und bringen sich ein. Doch sie schaffen den Dauereinsatz nicht, müssen sich um die Kinder kümmern, sind vom Stress zermürbt.

Eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit ist auch die Tatsache, dass die Vaterrechtler auf ihren Internetseiten jede und jeden diskriminieren und verleumden, die/der ihnen entgegen argumentiert. Es wird mit Störung gedroht, Schreiben werden an die ArbeitgeberInnen geschickt, Beleidigungen im Internet verbreitet. Auch die Autorinnen der beiden arte-Filme: „Trennungsdramen - wenn der Mann zum Feind wird“ und „In Nomine Patris – die Interessen der Väterbewegung“ werden im Internet heftig angegriffen. Viele Menschen ziehen sich dann zurück, wollen nicht in einer „Szene“ zerrieben werden, haben auch Angst um ihre Reputation und nehmen dann in Kauf, dass Frauen und Kinder schutzlos bleiben – und genau das ist der Hebel, an dem Vaterrechtler ansetzen, um sich die Kontrolle über die Ex Frauen/Freundinnen und den Zugang zu den Kindern zu sichern. Die Dramen, die sich hier abspielen, sind oft unbeschreiblich, unfassbar die Auslieferung von Müttern und Kindern an machtbesessene, psychopathische Männer, vor denen Kinder (und Mütter) unbedingt zu schützen sind (vgl. Heiliger/Wischnewski 2003).

Angegebene Literatur

- Amendt, Gerhard: Väterlichkeit, Scheidung und Geschlechterkampf, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B19/2004
- Benard Cheryl/Edit Schläffer: Sagt uns, wo die Väter sind: von Arbeitssucht und Fahnenflucht des zweiten Elternteils. Reinbek 1991
- Bock, Michael: Gutachten zum (Gewaltschutzgesetz), Berlin 2001
- Chessler, Phyllis: Mothers on Trial, New York 1985
- Faludi, Susan: Die Männer schlagen zurück. Wie die Siege des Feminismus sich in Niederlagen verwandeln und was die Frauen dagegen tun können, Rowohlt, 1993
- Fthenakis, Wassilios: Väter, München 1985
- Heiliger, Anita: Männergewalt gegen Frauen beenden, Opladen 2000
- Heiliger, Anita: Das sogenannte PAS und die Missachtung des Kindeswillens, in: Anita Heiliger/Traudl Wischnewski (Hg.): Verrat am Kindeswohl, München 2003
- Jäckel, Karin: Der gebrauchte Mann, München 1997
- Klaue, Magnus: Men's Health. Die Nation wird von Emanzen, Lesben und Rabenmüttern unterwandert. Doch der „Väteraufbruch leistet Widerstand“, in: Konkret 2/04
- Klaue, Magnus: Papa unser, in: Konkret 4/2004.
- Mattussek, Mathias: Der entsorgte Vater. Über feministische Muttermacht und Kinder als Trümpfe im Geschlechterkampf, in: Spiegel 47/97
- Pasquay, Heide: Ein Vater ist viel zerbrechlicher?, in: Badische Zeitung v. 8.12.03
- Petri, Horst: Das Drama der Vaterentbehmung, Freiburg 1999
- Rutschky, Katharina: Erregte Aufklärung, Hamburg 1992